



FOTO: MARC DONAZZILLO

Denise Blickhans Überblendungen von Identitäten und Körperbildern im „Medusa Zyklus“

## Wider das Verharren

### Zwischen Posen und Verflüssigungen: Die Ausstellung „Fluid Bodies“ im Freiburger E-Werk

Wie leicht Tusche und Öl auf Nylonstoff ineinanderfließen. Schlieren von Blau, Rot und Grau, mal glänzend, mal matt ziehen sich über den Bildgrund, als bestünde dieser aus Gazeschichten. In den Bildern von Natascha Schmitt ist alles Dynamik und Geste, aber jede Bewegung von großer Zartheit. Dass ihre Arbeiten in der Galerie I im Freiburger E-Werk so etwas wie eine Programmatik für „Fluid Bodies“ bilden könnten, überrascht erst einmal. Denn fast beliebig wirkt die Verbindung ihrer Malerei zu den inszenierten und in Form gebrachten, überwiegend weiblichen Körpern in der Galerie für Gegenwartskunst. Doch Schmitt, der auf analoge Weise gelingt, was Wolfgang Tillmans erreicht, wo Fotografie ganz Emulsion scheint, geht auf Details von Bildern Alter Meister zurück. Selbst was den Eindruck von Schwerelosigkeit hinterlässt, hat den Ursprung im Körperlichen.

„Fluid Bodies“ meint nicht allein ein Verflüssigen von Körperbildern und Identitäten, der Ausstellungstitel benennt auch einen Zustand, der ungewiss ist und veränderlich. Jake Elwes' Videoloop „Zizi“ leuchtet hier unmittelbar ein: Die Gesichter von Dragqueens fließen überganglos ineinander. Ein bisschen erinnert dies an Ziggy Stardust, das androgyne Alter Ego des Popsängers David Bowie in unzähligen Kostümwechseln. Wir mögen täglich das Verharrungsvermögen unseres Körpers erfahren, doch die Metamorphose hat im kulturellen Gedächtnis lang vor der Gendertheorie ihren Platz. Die Antike kennt Übergänge zwischen

menschlicher Gestalt, Tier und Pflanze. Künstler interessierte an diesen Erzählungen vor allem das Sowohl-als-auch.

Die Arbeiten von „Fluid Bodies“ zeigen unwillentlich, wie groß die Trägheit der Körper ist. Statt Verflüssigungen sieht man viele Posen und Zeichen. Denise Blickhans überblendet Bildbearbeitungsprogramme über ihr Gesicht und die von JJ Levine porträtierten Mitglieder der queeren Community tragen sprechende Tattoos auf ihren Körpern. Selbst den Oberteilen von Nicole Bachmanns Tänzerinnen der Performance „or what is“ sind Schriftzüge aufgedruckt. In der Bildhauerhalle führen die drei Frauen ziemlich sportliche, kleine Bewegungen aus, lassen Luft ab, zucken und sprechen Sätze, die den Körper thematisieren. Mehr und mehr durchdringen sich Tanz und Sprache und münden in eine Bewegungs-Text-Kakophonie von geradezu dadaistischem Witz. Wenn JJ Levine in seiner Fotoserie Freunde und Bekannte auf Sofas und zwischen Zimmerpflanzen porträtiert und damit bürgerliche heterosexuelle Posen übernimmt, hat diese Statik etwas von Selbstbehauptung. Man sieht aber auch: Politischer Aktivismus ist mitunter kein Spaß.

Doch der Puls dieser Ausstellung schlägt ja überhaupt in den beiden Performances. In der Galerie II sind zwei transparente Kuben durch eine Art Catwalk miteinander verbunden, eingebettet sind sie in einen Raum sich überlagernder Videos, die die Performerin Denise Blickhans selbst zeigen oder Animationen, die

an Vorgänge unseres Organismus erinnern. Blickhans „Medusa Zyklus“ ist selbst eine Art Fluid Body innerhalb der Ausstellung. Die Nähe zum Pop ist offensichtlich, ihre Performance lässt sich auch als Konzert hören. Doch die Künstlerin verkörpert auch eine zeitgenössische Attitudendarstellerin, die ganz selbstverständlich die Referenz an die Antike – die einzelnen Kapitel beziehen sich auf den Gorgonenmythos – damit verbindet, wie heute Bilder generiert werden. So arbeitet sie mit Instagramfiltern, Stimmenverzerrern und einer Fetischgarderobe mit samt Plexiglas-Highheels mit Lichteffekt.

Blickhans dürfte die einschlägigen Studien kennen, die untersucht haben, wie sehr soziale Medien traditionelle Frauenbilder befördern. Und so ist zwischen Kindfrau und Domina alles dabei. Das ist in seiner Unentschiedenheit von faszinierender Ambivalenz. Die Technik jedoch produziert nicht nur neue Bilder, sondern auch so manchen Leerlauf in der gut einstündigen Performance. Da fehlt es ein bisschen an der Dramaturgie.

„Fluid Bodies“ jedenfalls scheut weder das Spektakel noch ein politisches Bekenntnis zu Vielfalt. Und ganz nebenbei formuliert es das Selbstverständnis eines spartenübergreifenden Hauses.

**Annette Hoffmann**

**Fluid Bodies.** E-Werk, Eschholzstr. 77, Freiburg. Bis 1. Nov., Do, Fr 17–20 Uhr, Sa 14–20 Uhr, So 14–18 Uhr.  
Performance Denise Blickhans: 30./31. Oktober, 18 Uhr, 1. November, 17 Uhr.